

Risikokommunikation im Anwendungsbereich der Störfall-Verordnung

UFOPLAN 205 48 329

Berücksichtigung von Gender-Aspekten

[NAME Referent/in eintragen]



- Das Umweltbundesamt verfolgt die Absicht, einen konsistenten Vollzug des Umweltinformationsgesetzes (UIG) i.V.m. der Störfall-Verordnung (12. BImSchV) durch die Bundesbehörden zu ermöglichen und die Risikokommunikation von Betreibern und Behörden i.V.m. der 12. BImSchV zu verbessern.
- Auftragnehmer: iku GmbH



Anmerkungen für Übersetzung: Abschnitt ist bereits in Kurzfassungen übersetzt.
Jürgen Anton; 20.06.2006

- Sind mehr Männer oder Frauen von Störfall-Risiken unterschiedlich betroffen?
- Nehmen Frauen und Männer Risiken von technischen Anlagen unterschiedlich wahr?
- Sprechen Männer und Frauen auf verschiedene Verfahren, Stile und Inhalte der Risikokommunikation unterschiedlich an?



Gender & Gender-Mainstreaming

- „**Gender** bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern. Diese sind – anders als das biologische Geschlecht – erlernt und damit auch veränderbar.“
- „**Gender Mainstreaming** bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“



Kernbegriffe der Risikokommunikation

- Risikowahrnehmung
bezeichnet die Risikoeinschätzung von Laien.
- Risikoneigung
beschreibt die Bereitschaft, Risiken einzugehen.
- Risikoverhalten
meint das Eingehen von Risiken aufgrund eigener Entscheidungen oder Gewohnheiten.



Gender-Mainstreaming bedeutet im Kontext der Störfall-Verordnung, eine Kommunikation aufzubauen, die

- Frauen und Männer gleichermaßen erreicht,
- es ihnen ermöglicht, Gefahrenpotenziale angemessen einzuschätzen und
- sie unterstützt, im Falle eines Störfalls das für sie angemessene Notfallverhalten auch umsetzen zu können.



Ergebnisse und Schlussfolgerungen



Gender im Vollzug der StörfallV

Fälle der Risikokommunikation	Wichtige Beteiligte	Gender-Problematik
1. Normsetzung	Experten, Verbände, Gremien, Politiker; in der Regel keine Betroffenen	Differenzen zwischen Experten und Expertinnen in Bezug auf Risikowahrnehmung & - neigung
2. Genehmigung einer Industrieanlage	Behörden, Betreiber, Einwender, Öffentlichkeit, Verbände, Sachverständige Gremien	Differenzen zwischen Experten und Expertinnen in Bezug auf Risikowahrnehmung & - neigung
3. Kommunikation nach § 11 StörfallV	Anwohner, Öffentlichkeit, Betreiber, Behörden	Differenzen bezüglich der Risikowahrnehmung bei Laien, unterschiedliche Informationsnutzungen
4. Störfall	Behörden, Betreiber, Beschäftigte, Unternehmen, Anwohner, Gefahrenabwehrkräfte, Gesundheitsexperten	Differenzen zwischen Experten & Expertinnen in Bezug auf Risikowahrnehmung, Differenzen bezüglich der Risikowahrnehmung bei Laien, unterschiedliches Verhalten im Störfall.
5. Post-Störfall-Kommunikation	Behörden, Beschäftigte, Betreiber, Betroffene, Gesundheitsexperten	Differenzen in Bezug auf Vertrauen in Institutionen, unterschiedliche Stressverarbeitung (PTSD = Post traumatic stress disorder) und Erkrankungshäufigkeiten



Risikowahrnehmung

- Umfragen bei Laien & Experten
- Produktrisiken
- Lebensstil-Risiken
- Technologie-Risiken
- Betriebsrisiken (2)
- ab 1991

Risikoneigung

- Experimente mit Laien & Experten
- Selbstaussagen
- Wetten, Investment-Entscheidungen
- keine Betriebsrisiken
- ab 1967



Ergebnisse

- Frage der Betroffenheit kann nicht generell beantwortet werden
- Betroffenheit kann 2 Bedeutungen haben

Schlussfolgerungen je nach Verständnis von Betroffenheit:

- Betroffenheit als objektive Größe, die Exposition im Störfall beschreibt
=> Ergebnis hängt von räumlich-sozialen Verhältnissen ab:
Umfeldanalyse notwendig
- Betroffenheit als Aufmerksamkeit für & Beurteilung von Risiken
=> Betroffenheit wird zur Frage der Risikowahrnehmung



Einschätzung der Datenqualität

- Datenlage ist ausreichend
- Datenqualität oft mangelhaft: keine Kontrolle von Confoundern, eher hypothesen-generierendes als hypothesen-testendes Design
- nur zwei Studien sind direkt übertragbar

Ergebnisse

- Aufmerksamkeit für bestimmte Risiken: keine belastbaren Aussagen möglich
- Risikowahrnehmung: bei Frauen in den meisten Studien signifikant höher
- Größenordnung der Unterschiede ist eher bescheiden



Einschätzung der Datenqualität

- Datenlage mangelhaft
- keine Kontrolle von beruflichen Sozialisationseffekten & anderen Confoundern
- kein hypothesen-testendes Design
- keine Studie direkt übertragbar.

Ergebnisse

- Frauen zeigen eine höhere Risikowahrnehmung als Männer
- Allerdings sind die Differenzen, d.h. die Effektgrößen eher gering.



Einschätzung der Datenqualität

- Datenlage ist gut
- nicht wirklich übertragbar

Ergebnisse

- Frauen zeigen eine geringere Risikoneigung als Männer
- die Effektgrößen sind allerdings eher moderat
- berufliche Sozialisation überlagert die Gender-Effekte



- Wissenschaftlich begründete Aussagen sind nur zu Risikowahrnehmung und Risikoneigung möglich – nicht zu Risikobetroffenheit und Reaktionen auf Risikokommunikation:
 - Risikowahrnehmung ist bei Frauen höher als bei Männern.
 - Risikoneigung ist bei Männern höher als bei Frauen.
 - Allerdings sind die Effekte eher klein und mit Vorsicht zu betrachten.
 - Bei Experten/innen zeigen sich ebenfalls Geschlechterdifferenzen. Auch diese sind mit Vorsicht zu betrachten.



- Für die Risikokommunikation ergibt sich kein wesentlicher Änderungsbedarf für die Gestaltung der Informationen nach §11.
- Optimierungsmöglichkeiten bestehen in Bezug auf Informationen über
 - Geschlechterspezifische Hazards (z.B. Reprotox)
 - Rollenspezifische Handlungsmuster im Störfall
- Umfeldanalysen im Expositionsbereich von Anlagen kann die Frage nach Gender spezifischer Betroffenheit klären.



- Eine Orientierung an dem Konstrukt der sozialen Rolle unter Einschluss von Bildung, Alter, Kultur und Gender scheint für die Gestaltung der Informationen nach §11 Erfolg versprechender als die Orientierung an Gender allein.
- Eine gemischte Gremienbesetzung (Frauen-Männer und Berufsgruppen) bei der Normsetzung und Genehmigung einer Industrieanlage könnte von Nutzen sein.
- Unter der Gender-Perspektive ist mehr Forschung erforderlich in Bezug auf
 - Betroffenheit
 - Informationsbedürfnisse
 - Verstetigung der Aufmerksamkeit
 - Befolgung von Verhaltensempfehlungen im Störfall
 - Psychosozialer Beratungsbedarf nach einem Störfall

